



ORANGENRESONANZ

Jasmin Kiranoglu

„Die Welt ist blau wie eine Orange“

Paul Éluard

Herzlichen Dank

Sadie Planet, Andi Schoon, Valerian Maly
Krystin Buck, Gian-Luca Kämpfen
Christane Kiranoglu, Orhan Kiranoglu
Hansueli Schneeberger

ORANGENRESONANZ

Masterthesis von Jasmin Kiranoglu

M.A. of „Contemporary Arts Practice“

Hochschule der Künste Bern

2024

INHALT

1. Einleitung 9

2. Wie kam es zur Orange? 11

Warum die Orange?
Wofür steht die Orange?
Was kommt danach?

3. Bedeutung, Kunstgeschichte, Farbe 16

Geschichte der Orange
Die Orange in der Kunst- und Kulturgeschichte
Die Farbe Orange

4. Umsetzung und Mittel meiner Praxis 38

Sein, Raum, Licht, Moment, Sinne, Wiederholung, Brüche,
Gegensätze und Quatsch, Ritual, Materialität und Objekt,
Zusätzliche Medien
Die Rolle des Betrachtenden

5. Die Orange als Medium meiner Anliegen ° ° 48

Die psychische und physische Verletzlichkeit des Menschen
Verhüllung und Enthüllung, Innen und Aussen
Entzweiung und Trennung, Risse und Verletzungen,
Reparieren, Resilienz, Heilung und Narben

6. Abschied 60

7. Quellenverzeichnis 62

1. Einleitung

Jetzt nehme ich die verbliebenen fünf Orangen aus der Steinische in der Wand und platziere sie mit exaktem Abstand in einer Reihe auf dem Boden. Dann beuge ich mich langsam über sie und platziere mein Knie auf ihr und gebe mein Gewicht auf die Orange ab, bis sie dem Druck nicht mehr standhält und geräuschvoll aufplatzt. Es entstehen Risse in der Schale, sodass ihr Fruchtwasser duftend aus den Öffnungen rinnt und sich auf dem Boden eine kleine Pfütze bildet...

Sie ist rund wie die Welt, sie gibt Kraft und strahlt wie die Sonne, sie duftet nach „Süden“ und wie unsere Haut, ist auch die Orangenschale gleichzeitig Abgrenzung und Bindeglied von der Innen- und Aussenwelt.

Meine ersten Schritte machte ich in der Portakal Çiçeği Caddesi (Orangenblütenstrasse) als ich mit meinen Eltern in Antalya lebte. Bei der Orange gibt es sogar eine „dreifaltige Aufteilung“: die äussere robuste, orangene Schale, die weisse Haut, und schliesslich sind die einzelnen Fruchtfleischstücke nochmals von einer dünnen, feinen, farblosen Schicht überzogen. Diese Teile bilden zusammen eine rundliche bis ovale Form.

Meine Lieblingsfarbe ist orange.

Die folgende Arbeit ist eine reflexive Auseinandersetzung mit meiner künstlerischen Praxis.

Ich möchte über folgende thematische Anliegen schreiben: Empathie, physische und psychische Verletzlichkeit, Innen- und Aussenwelt, Ver- und Enthüllung, Trennung, Entzweigung, Risse, Narben, Resilienz, Heilung und Abschied.

Folgende Medien und Mittel stehen dabei im Fokus der Betrachtung:

Objekt/Material, Raum, Licht, Körper, sowie Performance, Video, Photographie und Installation.

Bei der Umsetzung, wünsche ich alle Sinne miteinzubeziehen. Wiederholungen, Brüche, Rituale, Gegensätze, Humor, Zeit und Stille sind Mittel, die mich dabei interessieren. Ich reflektiere darüber, welche Rolle die Betrachtenden und ich selbst dabei spielen und welche Konsequenzen ich in meiner künstlerischen Praxis erzielen möchte

Als mein organisches Intermedia-Objekt, mein Tool, mein roter Faden, bekommt die Orange in meiner Arbeit besonders viel Raum, da sie die zentrale Rolle in meiner aktuellen künstlerischen Praxis spielt. Und zu guter Letzt möchte ich mich und meine Arbeit besser verstehen, da ich sehr intuitiv arbeite.

2. Wie kam es zur Orange?

Warum die Orange?

Die Sonne.
Die Wärme.
Das Aussehen.
Die Farbe.
Die Form.
Die Grösse.
Die Schale.
Das Innere.
Das Fruchtfleisch.
Das Fruchtwasser.
Der Geschmack.
Der Geruch.
Die Sinnlichkeit.
Meine Geschichte.



Georges Rohner, 1968. „The Battle of the Oranges“, Öl auf Leinwand

Für mich sind alle Früchte kleine Wunderwerke. Besonders die Orange beeindruckt mich aufgrund ihrer Farbe, ihrer Zusammensetzung und dem Aufbau von der Schale bis zum Kern. Bei der Orange gibt es sogar eine „dreifaltige Aufteilung“: die äussere robuste, orangene Schale, die weisse Haut, und schliesslich sind die einzelnen Fruchtfleischstücke nochmals von einer dünnen, feinen, farblosen Schicht überzogen. Diese Teile bilden zusammen eine rundliche bis ovale Form, die genau in die Hand eines Menschen passt.

Als ich mich 2018 für mein Masterprojekt „HÜLLEN“ im „Expanded Theater“ Master an der Hochschule der Künste Bern mit den verschiedensten Arten und Kontexten der „Verhüllung und Enthüllung“ auseinandersetzte, tauchte die Orange zum ersten Mal als Statistin in meiner Arbeit auf. Ich hüllte sie in einen mit Latexmilch getränkten Baumwollgaze-Stoff und liess sie am Ende meiner Performance von den Zuschauenden häuten. Sie setzte sich gegen den Granatapfel, die Mango, die Grapefruit und die Mandarine durch.

2019 entwickelte ich im Rahmen eines Open Calls für innovatives Objekttheater im Theater Stadelhofen, Zürich, eine Performance, bei der die Orangen erstmals die Hauptakteurinnen meiner Arbeit wurden.

Im Jahr 2021 bewarb ich mich für den Master of „Contemporary Arts Practice“ an der Hochschule der Künste Bern mit meiner weiterentwickelten Orangenperformance, die nun stärker in Richtung der Performance Kunst tendiert, im Vergleich zu früheren Bühnenkunst-orientierten Versionen.

Hierbei konzentrierte ich mich zunächst ausschliesslich auf Performances ohne Orangen, um „neue“ Dinge auszuprobieren. Später folgte ich jedoch meinem inneren Drang und traute mich, konsequent fast nur noch mit Orangen zu performen.

Die Orange ist eine „Südfrucht“ und viel präsenter im Orient als im Okzident. Ich denke, meine wiederkehrende Sehnsucht

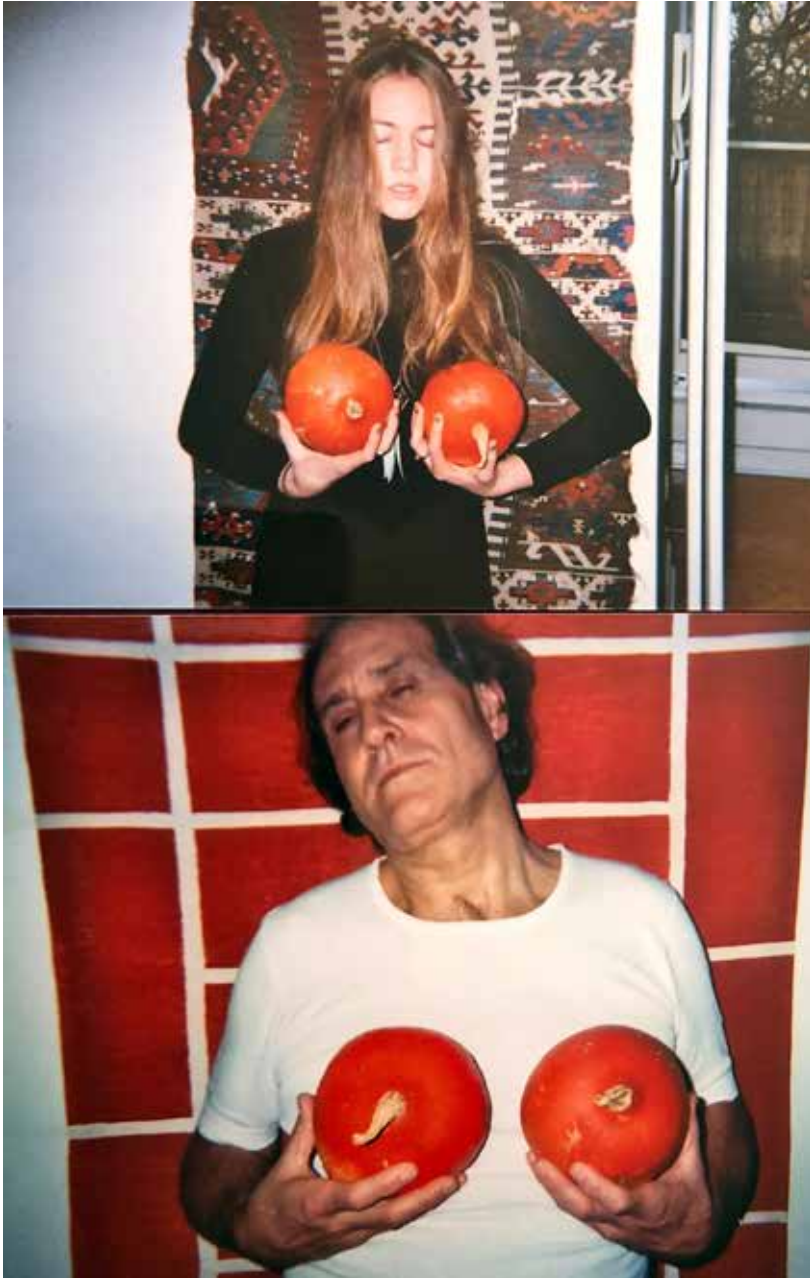
nach dem Süden, insbesondere dem Orient bzw. der Türkei (aufgrund meiner halben Wurzel), steht sicherlich im Zusammenhang damit, dass meine Entscheidung damals auf die Orange fiel.

In meinen ersten drei Lebensjahren bin ich zum Teil in der „Orangenblütenstrasse“ (auf türkisch: Portakal Çiçeği Caddesi) in Antalya aufgewachsen. Direkt nebenan war eine riesige „Zitrusplantage“ mit Orangenbäumen.

Meine deutsche Oma sagte immer, es sei sehr gesund morgens als erstes eine Apfelsine zu essen. Sie schälte immer eine Ganze und legte eine Hälfte für meinen Opa bereit, die immer schon angetrocknet war, als er sie ass.

Schon seit meiner Kindheit habe ich ein Faible für die Farbe Orange und ihre verwandten warmen Farbtöne.

Ein orange leuchtender Bär in meinem Kinderzimmer half mir lange Zeit zum einschlafen. Mit 12 Jahren kaufte ich mir orangene grosse transparente Tücher für mein Himmelbett. Kerzen in orange, rot und gelb, sind stets in meinem Zimmer wie auch mein orangener Patchwork-Kelim an der Wand. Es gibt ein Foto, auf dem mein Vater mit zwei orangenen Kürbissen vor seiner Brust für mich posieren musste. Oranges Licht war und ist ein ganz wichtiger Wohlfühlfaktor für mich. Sobald es draussen dunkel wird, tauchen meine Lichtquellen mein Zimmer in oranges Licht. Die Farbe gibt mir ein Gefühl von Geborgenheit und Vitalität.



Orhan & Jasmin Kiranoglu, 2009. „Brüste in Orange“
Berlin. Bild von Orhan & Jasmin Kiranoglu

Wofür steht die Orange?

Sie ist mein organisches Material, um meine Themen auszudrücken.

Sie ist eine „neutralere“ und symbolische Verkörperung des menschlichen Körpers.

Sie bringt meinen Körper in Bewegung; wir aktivieren uns gegenseitig.

Meine Zuneigung und Hingabe zur Orange sublimiert sie zu einem zentralen Medium und Material meines Schaffens.

Die Spannung ist spürbar.

Sie ist mein Tool, mein Leitfaden, mein Intermedia-Objekt; sprich mein orangener Faden, um mich mit folgenden Themen auseinander zu setzen: Empathie, physische und psychische Verletzlichkeit, Innen- und Aussenwelt, Ver- und Enthüllung, Trennung, Entzweiung, Risse, Narben, Resilienz, Heilung und Abschied.

Im kulturhistorischen Kontext ist der immergrüne Zitronenbaum, der Früchte und Blüten gleichzeitig trägt, im Laufe der Jahrhunderte zu einem Symbol des ewigen Lebens geworden, zu einer Frucht der Verheissung. Dazu später mehr.

Was kommt nach der Orange?

Eventuell werde ich in Zukunft ohne Objekt performen.

Mein Körper im Raum oder der Raum ohne meinen Körper.

Ich denke, der Einfluss der Orange auf meine aktuellen Arbeiten wird auch in zukünftigen Projekten weiterleben, selbst wenn sie physisch nicht präsent ist.

Vielleicht werde ich den Raum, in dem ich performe oder ausstelle mit frischem Orangensaft beträufeln.

3. Bedeutung, Kunstgeschichte, Farbe

Geschichte der Orange

„Die obere Hälfte der Frucht ist geschält, die Schale ist gelöst, hängt aber noch in einem anmutigen doppelten Schlenker herab. Inmitten all der Pracht in diesem Bild (...) beansprucht das glänzend schimmernde Fruchtfleisch dieser einfachen Zitrone die Hauptrolle.“¹

In zahlreichen Märchen, Mythen und Sagen weltweit wird von goldenen Früchten berichtet, die als „Goldene Äpfel“ bezeichnet werden, wobei diese Früchte oft nicht näher beschrieben oder eindeutig definiert werden.

Theophrast, ein Naturwissenschaftler und Schüler von Aristoteles, war der Erste, der diese „Goldäpfel“ botanisch genau beschrieb. Um 330 v. Chr. begleitete er Alexander den Grossen nach Persien, wo er erstmals auf Zitruspflanzen stiess, insbesondere auf Zedrat-Zitronenbäume, die später den lateinischen Namen „*malus medica*“ erhielten - der Apfel aus Persien. Was jedoch nicht direkt etwas mit der Bezeichnung Apfelsine zu tun hat, sie leitet sich wahrscheinlich von den italienischen Wörtern „pomo“ (Apfel) und „China“ (China) ab. Ursprünglich wurden Orangen aus China importiert, und der Name „Apfelsine“ wurde verwendet, um sie von herkömmlichen Kulturäpfeln (*malus domestica*) zu unterscheiden und gleichzeitig auf ihre Herkunft aus China hinzuweisen.

1 Nooteboom, Cees. 2011. *Die Frucht der Verheißung: Zitrusfrüchte in Kunst und Kultur*. Verlag des Germanisches Nationalmuseum. Nürnberg. S.23



Unbekannt. Johann Georg Volckamer, 1616-1693. „The Book of Citrus Fruits: the complete plates 1708-1714.“, 2020. S.37

„Der Begriff Orange im Neuhochdeutschen bezieht sich oft undifferenziert auf zwei Arten: die süsse Apfelsine (*Citrus sinensis* L.) und die Bitterorange oder Pomeranze (*Citrus aurantium* L. Var. *Dulcis*).“²

Fasziniert von der Schönheit dieser Pflanze, dem Duft ihrer Blüten, dem immergrünen, glänzenden Laub und den leuchtenden Früchten, sowie von der Tatsache, dass sie gleichzeitig Frucht und Blüten tragen, bezeichnete Theophrast sie als „Wunderbäume mit den goldenen Äpfeln“.³

Alle anderen Zitrusarten breiteten sich von Südostasien nach Westen aus und wurden im frühen Mittelalter im Zuge der islamischen Expansion vom persischen Raum aus über den gesamten südlichen Mittelmeerraum sowie Süditalien nach Spanien verbreitet.

Im 19. Jahrhundert erlebte die Orangenindustrie einen weiteren Schub, als Orangen aus wärmeren Regionen in die kälteren Teile Europas und Nordamerikas exportiert wurden.

Heutzutage sind Orangen ein weltweit gehandeltes Produkt, wobei wichtige Produzentenländer wie Spanien, die USA, Brasilien und Südafrika eine entscheidende Rolle im globalen Markt spielen.

Wie allgemein bekannt, wird auch der Import und Export von Orangen als fragwürdig betrachtet aufgrund umweltlicher Bedenken, einschliesslich des hohen CO₂-Ausstosses durch den Transport über weite Strecken und den intensiven Wasserverbrauchs beim Anbau. Auch die ökologischen Auswirkungen von Monokulturen, die die Biodiversität beeinträchtigen könnten, werden kritisiert.

2 Doosry, Yasmin. 2011. *Die Frucht der Verheißung: Zitrusfrüchte in Kunst und Kultur*. Verlag des Germanisches Nationalmuseum. Nürnberg. S.374

3 Heilmeyer, Marina. 1999. „Oranien - Orangen - Oranienbaum“. Kulturstiftung. Dessau Wörlitz. Deutscher Kunstverlag München Berlin.

Darüber hinaus gibt es scharfe Kritik bezüglich der Arbeitsbedingungen in einigen Orangenanbaugebieten. Gilles Reckingers Buch „Bittere Orangen, ein neues Gesicht der Sklaverei“ beleuchtet die prekären Lebensumstände überwiegend afrikanischer Migranten, die in den süditalienischen Orangenplantagen tätig sind.⁴ Der Autor dokumentiert in seinem Werk ausführlich seine jahrelangen Beobachtungen vor Ort und wirft dabei einen kritischen Blick auf die Arbeits- und Lebenssituation dieser Arbeiterinnen und Arbeiter.

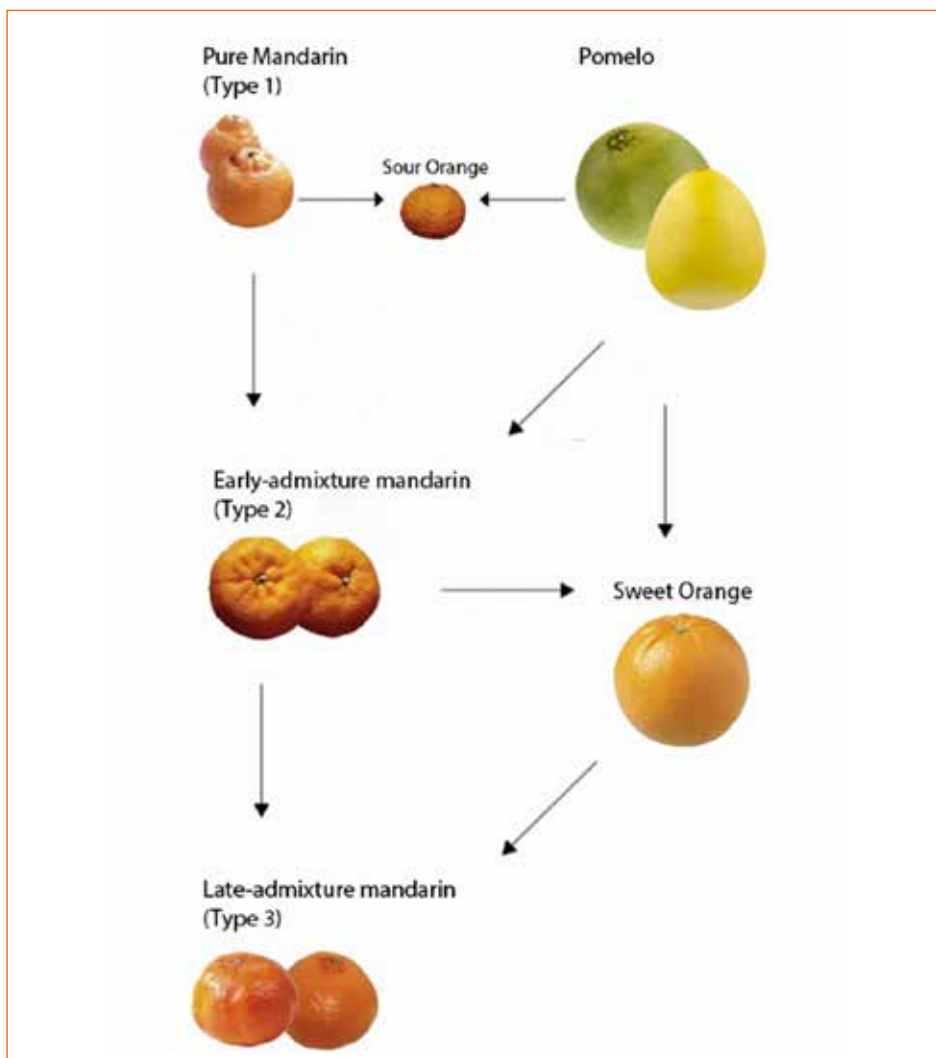
Auch die drei grössten brasilianischen Familienunternehmen, die 80% der globalen Orangensaftproduktion dominieren, sind bekannt für ungerechte Arbeitsbedingungen und Korruption.⁵ Das Reflektieren über die Arbeitsbedingungen in einigen Orangenanbaugebieten, schwingt in meiner künstlerischen Arbeit mit, nimmt aber keinen zentralen Aspekt ein.

Besondere Beliebtheit erlangte die schmackhafte Orange in den kalten Wintermonaten durch ihren reichen Vitamingehalt und ihre Vielfalt und Fülle an Nährstoffen.

Sie ist eine hervorragende Quelle für Vitamin C, welche die Immunfunktionen stärkt und antioxidative Eigenschaften besitzt. Auch enthält die Orange Vitamin A, B, Folsäure, Mineralstoffe wie Kalium und Magnesium die zu einer ausgewogenen Ernährung beitragen.

4 Reckinger, Gilles. 01.08.2018. Im Interview mit Lieske, Tanya. „Bittere Orangen“ Sklaverei in Europa. [URL: <https://www.deutschlandfunk.de/gilles-reckinger-bittere-orangen-sklaverei-in-europa-100.html>].

5 Dusch, Sandra. Datum unbekannt. „Orangensaft, Marktkonzentration Kartellbildung und moderne Sklaverei“ Die Orangenindustrie Brasiliens. [URL: <https://www.ci-romero.de/das-orangensaftekartell/>].



Genomics of the origin and evolution of Citrus, a study published in *Nature*, suggests that Type 1 mandarins represent pure *Citrus reticulata*. Type 2 mandarins have a small amount of pomelo, less than 10%. Type 3 mandarins contain up to nearly 40% pomelo.⁶

⁶ *The Origin of Oranges*. 2018. Data Source: Food and Agriculture Organization of the United Nations. Genomics of the origin and evolution of Citrus storymaps.arcgis.com

Die Orange in der Kunst- und Kulturgeschichte

Goethe notierte in seiner „italienischen Reise“ (1787) „Neapel ist ein Paradies, jedermann lebt in einer Art von trunkner Selbstvergessenheit“. Zu dieser Wahrnehmung Italiens als Paradies gehörten auch die zahlreichen Zitruspflanzungen im ganzen Land. Die Früchte betörten die Reisenden vor Ort. Und gleichzeitig verkörperten sie die Sehnsüchte der Daheimgebliebenen.⁷

Zitrusfrüchte haben im kulturellen und künstlerischen „Erbe des Abendlandes“ eine vielfältige Spur hinterlassen. Die lebendigen Farben, die schimmernde Schale, der erfrischende Duft, das saftige Innere und der exotische Geschmack von Zitrusfrüchten inspirierte zahlreiche KünstlerInnen und SchriftstellerInnen im Laufe der Geschichte.

Die Gemälde mit Zitrusfrüchten tragen eine vielseitige Bedeutung, die auf unterschiedlichen Interpretationen basiert. Historisch betrachtet symbolisieren sie den Reichtum und Luxus, wie es in den niederländischen Stillleben des 17. Jahrhunderts dargestellt wurde und repräsentieren den Handel mit exotischen Früchten. Zugleich vermitteln die saftigen und duftenden Zitrusfrüchte eine sinnliche Qualität und dienen als Darstellung der Vergänglichkeit des Lebens, insbesondere in Vanitas-Stillleben.⁸ In der modernen Kunst wurden Zitrusfrüchte auch genutzt, um ästhetische Experimente und formale Untersuchungen, wie bei Henri Matisse, zu erforschen.

7 Doosry, Yasmin. 2011. „Die Frucht der Verheissung: Zitrusfrüchte in Kunst und Kultur.“ Verlag des Germanisches Nationalmuseum Nürnberg.

8 Vanitas-Stillleben sind Gemälde, die durch die Verwendung von Symbolen Reichtum betonen, aber gleichzeitig dessen Vergänglichkeit und Nichtigkeit hervorheben. Luxuriöse Objekte wie Schalen, Glaskelche, Metallbecher, Geld, Schmuck und exotische Früchte repräsentieren den menschlichen Wunsch nach materiellem Reichtum.

Darüber hinaus wurden Orangen auch mit religiösen Symbolen verbunden, die insbesondere mit Konzepten wie dem Paradies oder einer reichen und fruchtbaren Lebensweise in Verbindung gebracht wurden.

In der Literatur fanden Zitrusfrüchte Erwähnung als sinnliche Metaphern für Frische, Fruchtbarkeit und Verführung. Zudem wurden Zitrusgärten zu Orten der Ruhe und Inspiration, die in Gedichten und Romanen verewigt wurden.



Johnny Van Haeften, 1977. „a lemon and strawberry on a pewter plate, a wan-li bowl behind“, London

„Im Herzen wohnt ein unaufhörlich Sehnen,
Zu wogen in des Südens Farbentanze,
Berauscht im Blütenstaub der Pomeranze,
Hinwegzuflehn auf wallustvollen Tönen“

Wie aus dem Ausschnitt des Gedicht „Südduft“ von Mascha Kaléko zu entnehmen, wird die Zitrusfrucht als Frucht der Verheissung und des damals „Unbekannten“ Südens symbolisiert. Aus heutiger Sicht, ist die Darstellung der Orange als Symbol der verführerischen Frau, wie sie auch in einigen historischen Gemälden zu sehen ist, sexistisch und spiegelt die patriarchale Vorstellung von Macht und Kontrolle des Mannes wieder, der die Frau auf ihre äussere Erscheinung und vermeintliche Verführungskraft reduziert. Auch die Verwendung der Zitrusfrucht als exotische Frucht, die als Zeichen der Ferne und des Unbekannten stand, führt zu einer erotisierenden und romantisierten Darstellung der Orange im Orient.



Pierre-Nicolas Sicot-LeGrand de Serant, Ende 18. Jh. „La marchande d’oranges“. Rouen, Musée des Beaux-Arts, links

Paula Modersohn-Becker, 1906. „Sitzende Mutter mit Kind auf dem Schoß“ Öl auf Pappe, 105,5 x 75 cm, rechts

Mir ist bewusst, dass die Orange als eine Frucht betrachtet wird, die nicht ursprünglich hier beheimatet und geschichtlich behaftet ist. Die Ambivalenz meiner künstlerischen Arbeit liegt auch darin, diese schöne, leuchtende, romantisierte, süsse Südfrucht teilweise gewaltvoll zu malträtieren. Dadurch werden nicht nur die positiven Seiten der Frucht, sondern auch ihre dunkle und brüchige Geschichte sichtbar, was die Sehgewohnheiten der Betrachtenden herausfordert.



Jasmin Kiranoglu, 2020. „Orangengöttin“.
Bremgartenwald Bern. Bild von Vanessa Ohlhausen

Egon Schiele musste 1912, 24 Tage im Gefängnis verbringen. Stift, Papier und Farben sollten ihm über die schwere Zeit hinweghelfen. Die erste Zeichnung, die im Gefängnis entstand, betitelt er mit „Die eine Orange war das einzige Licht“.⁹ Auf der zerwühlten Gefängnispritsche liegt eine Orange, die in dem tristen Raum orangerot leuchtet. Für Schiele wird das Licht dieser Orange zu einer existenziellen Metapher. Die Frucht wird zu einem Symbol der Hoffnung auf eine Welt, die jenseits der Gefängnismauern liegt. Schiele betrachtete die Orange als Verkörperung seiner Sehnsucht nach Freiheit, nach dem Licht, den Farben und dem Duft einer besseren Welt.



Egon Schiele, 1912. „Die Orange war das einzige Licht“. Albertina, Wien. Bleistift auf Papier, 31,9 x 38 cm

Der Dichter Paul Éluard (Mitverfasser des „Manifest des Surrealismus, 1924“) schrieb: „Die Welt ist blau wie eine Orange“.¹⁰ Ein Zitat welches mich sehr verzauberte und für meine Performance „The Lost Juice“ am Aare Flussufer des Zehndermättelis bei Bern (Fondation „JETZT KUNST“, 2023) inspiriert hat.

In Dalís Gemälde „Die Beständigkeit der Erinnerung“ (1931) dominieren Orange und Blau. Die schmelzenden Uhren symbolisieren die Flüchtigkeit der Zeit und die Verzerrung des Bewusstseins. Die warmen Orangetöne stehen für Emotionalität, während die kühlen Blautöne Distanz oder Rationalität repräsentieren. Durch diese Farbkombination verstärkte er die surrealen Elemente und die traumhafte Atmosphäre.

Van Gogh sagte: „Es gibt kein orange ohne blau“. Damit spielte er womöglich darauf an, das komplementär Farben durch ihr Gegenüber besonders stark wirken.

10 Depsey, Amy. 2019. *SURREALISMUS*. Midas. Zürich



Jasmin Kiranoglu, 2023. „The Lost Juice“. Fondation „JETZT KUNST“
Zehndermätteli Bern. Bild von Matthias Müller

Über Jahrhunderte ist die Faszination für das Licht der Orange zu verfolgen, das auch Egon Schiele bei seinem Gefängnisaufenthalt als Hoffnungsträger diente. Gerade moderne KünstlerInnen, die sich mit der ikonographischen Tradition auseinandergesetzt haben, geben den alten Deutungszusammenhängen der Zitrusfrüchte bisweilen ganz neue Gestalt.

Auch Joseph Beuys greift das Motiv der Zitrusfrucht als Lichtquelle auf, doch schlägt er unkonventionelle Wege ein. Die Idee zur »Capri-Batterie« entstand 1985 bei dem letzten Aufenthalt des bereits von Krankheit gezeichneten Künstlers auf Capri. Das Werk findet eine neue, für Beuys charakteristische Bildsprache aus einfachsten Elementen. Es verbindet eine gelbe Glühbirne über einen Stecker mit einer Zitrone.

1999 erstellte Andrew Piddington von Louise Bourgeois einen kurzen Film „How to peel an Orange“, in dem sie eine Mandarine schält und eine Situation mit ihrem Vater am Esstisch schildert und über Intimität, Kontrolle und Vulnerabilität spricht.



Louise Bourgeois, 1999. „How to peel an Orange“
Video von Andrew Piddington. Video: <https://www.youtube.com/watch?v=M2mx1gZqh1E&t=202s>

*Eat an orange and at the same time,
listen attentively: to sounds of chewing, of
sucking, of swallowing and external
sounds that may occur.*¹¹

Die Performance Anweisung „Orange Event No.7“ beschreibt eines der 25 „Orange Events“, die in „The Cursive Scandinavian Salve“ von Bengt af Klintberg 1963 veröffentlicht wurden. Im Jahr 1992 erstellte Bengt af Klintberg eine fotografische Darstellung des Orange Event No. 3, die für Fluxus-Ausstellungen¹² verwendet wurde.



Bengt af Klintberg, 1992. Fotografische Darstellung:
Orange Event No. 3, Fluxus-Ausstellungen

11 Various Artists. 1990. *The Fluxus Performance Workbook*. Norway. S. 57

12 Die Fluxus-Bewegung (1960) entstand durch innovative Ansätze von Performance-Kunst und war von avantgardistischen Ideen geprägt.

2000 präsentiert Michel Blase erstmals sein Werk „La Peau de l’orange“ (Die Haut der Orange), in dem er mit Orangen arbeitete. Dieses Kunstwerk besteht aus Orangen, die in der Ausstellungsumgebung platziert wurden. Während des Ausstellungszeitraums entwickeln die Orangen Schimmel und verändern ihre Form, wodurch ein Prozess der Veränderung und des Verfalls entsteht.



Michel Blase, 2000. „La Peau de l’orange“.

Seit 2016 ist Stephanie Sarley insbesondere bekannt für ihre kontroverse und provokante Kunst, die sie auf Instagram teilt. In ihren Videos manipuliert sie beispielsweise Zitrusfrüchte auf eine reizvolle Weise, wodurch sie eine künstlerische Auseinandersetzung mit Sexualität und Tabuthemen kreiert.¹³

13 Sarleys, Stephanie. Video Beispiele (2016- 2023):
<https://stephaniesarley.com/fruitartvideos>









Jasmin Kiranoglu, 2023. „Behind the Shell, Beyond the Skin“
7 Photographien auf Papier, 42,00 x 29,00 cm

Die Farbe Orange

Helle orange Töne können als pfirsichfarben oder korallenähnliche Farbe beschrieben werden und ein intensiveres orange als scharlach- oder fuchsrot erscheinen. Während ein gedämpftes, erdigeres Orange eher als terrakotta oder rostig wahrgenommen werden kann. Der Begriff „safrangelb“ verweist auf einen warmen, gelborangen Farbton, während „aprikosengelb“ eine zartere Nuance darstellt.

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, fasziniert mich auch die Farbe der Orange, orange. Drolligerweise hat die Farbe, die früher als „gelb-rot“ bezeichnet wurde, ihren Namen inspiriert von der Frucht erhalten.

In China und Indien wird die Farbe noch immer auch als „Saffran“ bezeichnet, welche auch als „Königin der Pflanzen“ gilt, um besonders schönen „orangenen“ Farbstoff herzustellen. Ich spüre eine harmonisierende Wirkung, die von der Farbe Orange ausgeht.

Die Mischung zwischen dem sehr dominanten Rot und dem lieblichen Gelb symbolisieren wie keine andere Farbe den Wandel. Denn Gelb und Rot sind zwar Gegensätze, sind aber auch verwandt und gehören zusammen wie Feuer und Licht, wie Sinnlichkeit und Geistigkeit. Anders als im Christentum sieht der Konfuzianismus Sinnlichkeit nicht als feindliche Kraft des Geistigen.

Im Buddhismus und Hinduismus wird die Farbe Orange meistens mit Asketen und Mönchen verbunden, welche oft orangefarbene Gewänder tragen, um ihre Hingabe an ein einfaches Leben und spirituelle Praktiken zu symbolisieren. Hier repräsentiert Orange Verzicht, Entsagung und spirituelles Streben in der religiösen Traditionen.

In der asiatischen Kunst spielt Orange die Rolle, die das Farbenpaar Rot-Blau in der europäischen Kunst hat.

Rot-Blau ist der Farbklang mit der vielfältigsten Bedeutung, der alle Gegensätze beschreibt.¹⁴

In Wassily Kandinskys Buch „Über das Geistige in der Kunst“ schrieb der Maler: „Orange sei einem von seinen Kräften überzeugten Menschen ähnlich“. Womit er womöglich darauf hindeutet, dass die Farbe eine dynamische und kraftvolle Ausdrucksweise für eine bestimmte innere Überzeugung oder Energiequelle darstellt.

Das schrille Neon-Orange, ist nicht meine Favoritin, aber übernimmt die wichtige Aufgabe, auf mögliche Gefahr aufmerksam zu machen. Warnwesten, Schwimmwesten, Rettungsreifen, Fahrradreflektoren und natürlich das orange Ampel Licht, welches vor dem kommenden rot warnt. Selbst bei schwachem Licht hebt sich dieses Orange vom blaugrauen Asphalt und von meist bläulich wirkendem Gewässern ab. Seit dem 11. September 2001 ist Orange die zweithöchsten Terrorwarnstufe der Vereinigten Staaten.

Orange spielt in unserem europäischen Denken und unserer Symbolik, eine eher untergeordnete Rolle. Erst kommt Rot oder Gelb. Die „Fremdheit des oranges“ bestimmt unsere Wahrnehmung. Wir sehen weniger orange, als uns tatsächlich umgibt. Alles was eigentlich orange ist: Abendrot, rote Felsen, rote Haare, Goldfische, der Tiger, der Schnabel von der Amsel, Dachziegel, „Karottenrot“ - wird nicht so benannt.

Für MalerInnen und in der traditionellen Farbtheorie ist es eine Sekundärfarbe, die durch das Mischen von Gelb und Rot entsteht.

Auf naturwissenschaftlicher Ebene findet sich die Farbe Orange auch in vielen anderen Früchten und Gemüsesorten wie Süsskartoffeln, Kürbissen und Karotten. Wobei die Farbe von Carotininen stammt - einer Art photosynthetischer Farbstoff, der Lichtenergie aus der Sonne in chemische Energie umwan-

14 St Clair, Kassia. 2017. *Die Welt der Farben*. Tempo Verlag. Hamburg

deln, um das Pflanzenwachstum zu fördern.

Für die Niederländer ist: orange - oranger - am orangesten - keine sprachliche Unmöglichkeit, sondern eine Selbstverständlichkeit, einer starken Farbe wie Orange angemessen.¹⁵



J.Kiranoglu, 22. „My Heart is an Orange“ Bild von J.K.



J.K., 20. „Insight the Womb“ Bild von Orhan Kiranoglu



J.K., 99. „Aushüllung“ Bild von Christiane Kiranoglu

15 Heller, Eva. 2000. *Wie Farben auf Gefühle und Verstand*. Droemer Verlag. München

4. Umsetzung und Mittel meiner Praxis

Sein, Raum, Licht, Moment, Sinne, Wiederholung, Brüche, Ritual, Gegensätze und Quatsch, Materialität und Objekt, Zusätzliche Medien

Sein

Durch mein bewusstes Sein und agieren im Raum, kann ich gezielt die Aufmerksamkeit der Betrachtenden lenken. Es geht nicht um mich als Person, sondern um den Inhalt meiner Performance. Ich bin nur ein weiteres Medium, welches den Körper bewusst einsetzt und zur Verfügung stellt.

Ähnlich wie Dieter Mersch sagt: „Jede Handlung stellt sich selbst aus, führt sich vor, zeigt sich. In diesem Sichzeigen ist der Akt nicht nur in die Welt gesetzt und zur Erscheinung gebracht; er gibt sich ebenfalls in dem Sinne preis, als dass sich der Handelnde in ihr selbst preisgibt und seine Handlungen gleichermaßen körperlich präsent macht, wie er durch sie angreifbar wird. Der Körper handelt, er ‚spricht‘ im Akt mit, [...]“. ¹⁶

Raum

Der Raum (Innen- und Aussenraum), in dem die Performance stattfindet, ist für mich ein aktives Gegenüber in meiner performativen Arbeit. Erika Fischer-Lichte betont in ihrer Theorie „Ästhetik des Performativen“ die Wechselwirkung zwischen der Ausführung und dem Raum, wobei der Raum nicht nur eine passive Umgebung ist, sondern aktiv an der Performance teilnimmt. ¹⁷

16 Mersch, Dieter. 2004. *Life-Acts. Die Kunst des Performativen und die Performativität der Künste*.

17 Fischer-Lichte, Erika. 2004. *Ästhetik des Performativen*. Suhrkamp

In diesem Sinne strebe ich danach, den Raum zu einem integralen Bestandteil meiner Performance zu machen, indem ich seine architektonischen, akustischen und atmosphärischen Qualitäten bewusst nutze.

Licht

Es ist mir ein Anliegen, durch präzisen Lichteinsatz eine bestimmte Atmosphäre zu kreieren. Hier experimentiere ich gerne mit Brüchen; beispielsweise von einer dämmerigen, intimen Lichtinsel bis zu einem natürlichen Licht, das in dem Raum vorhanden ist. In meiner Performance „Separation, Reparation, Vanishing“ am „migma“ Performance Festival (2022) in Luzern, performte ich beispielsweise bewusst in der Abenddämmerung. Die Farbigkeit und Wirkung der Orangen im Raum veränderte sich auf eine magische Art und Weise.

Durch die Nutzung von Wunderkerzen in meinen Performances thematisiere ich das Atmosphärische und die Kurzlebigkeit von Licht. Die Kerzen dienen als metaphorisches Symbol für die Flüchtigkeit des Augenblicks und die Vergänglichkeit des Lebens, die in den bereits erwähnten Vanitas-Motiven zu finden sind.

Moment

Selbst wenn meine Performances oft durchstrukturiert sind, ist immer Potenzial für spontane Abweichungen da. Am aktuellen Ort, in meinem gegenwärtigen Zustand und in Fusion der Energien, die mit mir im Raum sind. Dabei möchte ich reale Handlungen authentisch und durchlässig als Jasmin durchführen und alles zulassen was in dem Moment in dem ich performe, in mir und um mich herum passiert.

Oder wie Erika Fischer-Lichte beschreibt: *„Mit der Herstellung von Liminalität eröffnet die künstlerische Performance dem*

Einzelnen Spielräume, um sich selbst permanent neu und anders wahrzunehmen, um ein anderes, neues Selbst entwerfen zu können.“¹⁸

Sinne

In meiner performativen Kunst arbeite ich mit verschiedenen „Mitteln“, die grösstenteils aus einer Intuition heraus entstehen. Beispielsweise aktiviere ich neben dem Seh- und Hörsinn der Betrachtenden auch den Geruchssinn, um eine immersive Erfahrung zu schaffen. In meiner Abschlussarbeit möchte ich, soweit es sich organisch fügt, auch Tast- und Geschmackssinn einbeziehen, um ein multisensorisches Eintauchen in meine Performance zu ermöglichen.

Wiederholung

Wiederholungen, die eine Aktion vorhersehbar machen und intensivieren, sowie das Spiel mit Brüchen und Gegensätzen fordern mich in meiner Arbeit heraus. In einer wiederholenden Aktion kann eine tiefere Auseinandersetzung mit der Materie entstehen. Sie kann ausserdem eine rituelle Qualität erzeugen und bietet Raum, in einen meditativen Zustand zu gelangen und währenddessen eine Transformation zu durchleben.

Brüche

Brüche, die entweder plötzlich oder allmählich passieren und der Übergang zu einem Gegensatz sind, können einen Überraschungsmoment erzeugen, eine Fallebene eröffnen oder Verwirrung stiften. Dies kann eine dynamische Spannung schaffen und die Betrachtenden auffordern, sich mit Widersprüchen auseinanderzusetzen und es ermöglicht einen Einblick über die Viel-

18 Fischer-Lichte, Erika. 2004. *Ästhetik des Performativen*. Suhrkamp

schichtigkeit der menschlichen Erfahrungen, Emotionen und der verschiedenen Persönlichkeiten.

Gegensätze und Quatsch

Im Gegensatz zu den eher tiefgreifenden Themen meiner Arbeit und aufgrund meiner Freude an Quatsch und Absurdität, streue ich gelegentlich eine Prise Humor in meine performative Arbeit ein. Durch die Verbindung von Leichtigkeit und Tiefe entsteht eine direktere Verbindung zu den Betrachtenden. Mit „Lachern“ und Augenkontakt lockere ich die Stimmung auf und schaffe eine höhere Fallebene ins Tragische.

Durch den Einsatz unerwarteter visueller oder konzeptueller Brüche versuche ich, konventionelle Erwartungen herauszufordern und eine spielerische Atmosphäre zu schaffen, in der Sinn und Unsinn miteinander verschmelzen.

Materialität und Objekt

Die intensive Erforschung der Eigenschaften von der Materialität eines Objektes fasziniert mich. Die Form, Grösse, Haptik, Gewicht, Textur, physischer Zustand, Geruch und individuellen Charakteristika eines Materials dienen mir als Mittel zur Auseinandersetzung und Untersuchung. Diese Elemente ermöglichen mir, die Entdeckung von Neuem, selbst in Dingen, von denen ich glaubte, sie bereits zu kennen.

Pilvi Porkola betont in ihrem Werk „Objects that matter - Performance Art and Objects“,¹⁹ dass Performance-Kunst nicht nur die Beziehungen zwischen Menschen, sondern auch die Beziehungen zu Objekten in den Fokus rückt. Dabei gehe es nicht darum, etwas über unsere Interaktion mit Objekten zu zeigen, sei es auf

¹⁹ Porkola, Pilvi. 2019. „Objects that matter, Performance Art and Objekts“. [URL: <https://www.researchcatalogue.net/view/513141/513142>].

konzeptueller oder körperlicher Ebene, oft sogar beides gleichzeitig. Des Weiteren nennt sie klassische Werke wie Martha Roslers „Semiotics of the Kitchen“ (1975) oder Marina Abramovics „Rhythm 0 with 72 objects“ (1974) welche dies eindrucksvoll verdeutlichen, indem sie sowohl mit Objekten arbeiten als auch Einblicke in die komplexen Beziehungen zwischen Menschen und Objekten gewähren. Dabei wird der körperliche Aspekt der Performance ebenso betont.

Zusätzliche Medien

Zu meiner Performance-Kunst, in der mein Körper immer präsent war, kamen in den letzten Jahren auch die Medien Fotografie und Video dazu, sowie Installationen mit „Performance-Spuren“. Auch wenn hier mein Körper nicht immer anwesend ist, bleiben meine Ansätze, Themen und Vorstellungen die Selben.

Zudem arbeite ich seit 2023 neben meinen Solo-Performances auch mit dem Komponist und Klangkünstler Matthias Müller zusammen. Ich schätze die Zusammenarbeit auf künstlerischer und menschlicher Ebene, da wir uns durch unsere unterschiedlichen Hintergründe in einer inspirierenden Weise ergänzen und eine faszinierende Fusion von Sound und Performance entsteht. In Zukunft kann ich mir vorstellen, je nach Kontext sowohl „klassische“ Performance-Kunst als auch Mischformen der „Bühnenkunst“, beispielsweise in Zusammenarbeit mit Matthias Müller, zu realisieren.

Zusammenfassend ist es mir ein Anliegen, in meiner performativen und visuellen Kunst eine symbiotische Verbindung zwischen meinem Körper, dem Raum, dem Objekt (momentan die Orange), dem Licht und den Betrachtenden zu erzeugen. Dies ermöglicht es mir, ein lebendiges Erlebnis zu schaffen, welches im Moment entsteht und im besten Fall eine nachhaltige „ästhetische Resonanz“ hinterlässt.



Jasmin Kiranoglu, 2023. „Behind the Shell, Beyond the Skin“
7 Photographien auf Papier, 42,00 x 29,00 cm, ToBe Galerie



J. Kiranoglu, Matthias Müller, 2023. „PORTAKAL RADIKAL“
Performance, Sound, Installation. ToBe Galerie Bern



Jasmin Kiranoglu, 2023. „ORANGENRAUSCHEN“
 Videoprojektion auf rustikaler Steinwand, 16:09
 2,44 x 1,36 m, ToBe Galerie Bern



Jasmin Kiranoglu, 2023. „ORANGENRAUSCHEN“
 Videoprojektion auf rustikaler Steinwand, 16:09
 2,44 x 1,36 m, ToBe Galerie Bern

Die Rolle der Betrachtenden

Auf der realen Ebene des Betrachtens manifestieren sich die physischen Handlungen und visuellen Elemente.

Die metaphorische Ebene ermöglicht es, Symbole und Handlungen als übertragene Bedeutung zu interpretieren.

Auf der metaphysischen Ebene werden mögliche spirituelle und übernatürliche Dimensionen erforscht. Die assoziative Ebene erlaubt individuelle Verknüpfungen von Erinnerungen und Emotionen.

Und trotz dieser verschiedenen Ebenen, erleben die Betrachtenden meine Kunst zweifellos auf eine einzigartige Art und Weise, welche mit der persönlichen Perspektive, den Erfahrungen, der individuellen Interpretation und dem Zustand des Betrachtenden in dem jeweiligen Moment zu tun hat.

Als ich 16 Jahre alt war, fuhr ich mit meinem Vater nach Hamburg, um die grosse Retrospektive des Künstlers Mark Rothko in der Kunsthalle Hamburg zu sehen. Mein Vater inspirierten seine Gemälde für seine modernen Kelims und Teppiche, die er verkaufte. Ich erinnere mich gut daran, dass ich total überwältigt und beeindruckt von Rothkos grossformatigen Gemälden war und gleich drei Poster kaufte, welche auch schon damals im Spektrum der „Warmen Farben“ waren.

2016 stellte ich mir in meiner Bachelor Arbeit an der Hochschule der Künste Bern (Schauspiel) die Frage, wie ich als Darstellerin auf der Bühne bei den Zuschauenden das auslösen kann, was Rothkos Gemälde bei mir ausgelöst haben. Im Bezug auf sein Zitat „Ich bin nur an elementaren menschlichen Erregungen interessiert - Tragödie, Ekstase, Schicksal“ erforschte ich, wie diese Inhalte und Wirkungen in seinen Gemälden wahrnehmbar sind.

Seitdem wurde mir immer bewusster, welche Erwartungen ich an das Betrachten von Kunst habe und was ich bei den Betrachtenden meiner Arbeit hervorrufen, sowie selber erleben möchte.

Ich möchte, dass sich etwas in meiner Wahrnehmung ändert; angezogen oder abgestossen werden, oder die Ambivalenz dieser beiden Pole.

Ich möchte mein Inneres spüren, meine eigene Lebendigkeit.

Ich möchte emotional und sinnlich berührt werden.

Ich möchte assoziieren, phantasieren und dabei im Moment bleiben.

Ich möchte durch meine eigene Faszination an einer Sache andere faszinieren.

Ich möchte, Konzentration, Intensität, Nachhall und eine Prise Humor.

Ich möchte, dass meine Arbeit für alle Menschen zugänglich sein kann.

Alles zusammen ist wahrscheinlich nicht möglich, aber wenn zumindest drei Aspekte davon eintreten, bin ich schon zufrieden.



Jasmin Kiranoglu, 2022. „Separation, Reparation, Vanishing“
 „migra“ Performance Festival, Kunst Pavilion, Luzern
 Bild von Jasmin Kiranoglu



Jasmin Kiranoglu, 2022. „the world has a crack now“
 Ausstellung: „BANG BANG“, Museum Tinguely, Basel
 Bild von Markus Goessi

5. Die Orange als Medium meiner Anliegen

Ausschnitt eines Performance Konzepts

Ein Körper. Sieben Orangen. Schreie. Risse. Fruchtwasser.
Auflösung. Geteilt. Zerquetscht. Zusammengebracht. Es fließt.
Duft. Saft. Stiche. Ein leuchtendes Orangenmeer.

Die Performance handelt von Empathie, Heilung und Fragmentierung des Körpers, des Klanges, einer Frucht.
Durch den Akt der Wiederholung wird Transformation sichtbar und die Ambivalenz zwischen Schönheit und Gewalt spürbar.

2018 haben sich die Orangen während meiner Masterarbeit in „Expanded Theater“ an der Hochschule der Künste Bern das erste Mal in meine Arbeit geschlichen. Vom „Hintergrund“ sind sie mittlerweile zum Zentrum meiner performativen Arbeit geworden. Seither ist es ein fortlaufender Prozess mit den Orangen. Sie dienen mir als Sinnbild und organisches Material für die Auseinandersetzung mit der psychischen und physischen Verletzlichkeit des Menschen.

Durch die performativen Handlungen wird die Orange allmählich von der Zierfrucht, Südfrucht, Sehnsuchtsfrucht und Vitaminquelle zum Objekt und Symbol von Fragilität und Schmerz und in verschiedene Zustände manövriert.

Durch die Interaktion bzw. die Symbiose von meinem Körper, dem Körper der Orange, dem Raum Körper und den Betrachtenden, entsteht ein Spannungsfeld zwischen dem süsslichen Duft der Orange, der Gewalt, die ich der Orange zufüge und dem liebevollem „Rückgängig- machen- wollen“.

Gerne versuche ich anhand des erläuterten Performance Konzeptes zu beschreiben, welche Themen mal mehr mal weniger in meiner künstlerischen Arbeit präsent sind und warum.

Ich möchte die Orange nicht ausschliesslich vermenschlichen, doch möchte ich einen Raum schaffen, der verschiedene Assoziationen weckt, darunter die Gleichsetzung der Orange mit der menschlichen Psyche und dem menschlichen Körper. Gleichzeitig untersuche ich die Sinnlichkeit, die Materialität, die Farbe und die Form der Orange.

Die psychische und physische Verletzlichkeit des Menschen

Die psychische und physische Verletzlichkeit des Menschen und der Zusammenhang dieser beiden Pole, berührt und beschäftigt mich.

Unsere Haut, so dünn und durchlässig, spiegelt die empfindliche Beschaffenheit unseres eigenen Daseins wieder. Sie ist unser größtes Sinnesorgan, welches der Abgrenzung von Innen und Aussen dient und das Äussere und Innere verbindet. Es ist ein Interpretationsspielraum für das Aussen da, wenn wir eine Person zum Beispiel erröten, weinen oder schwitzen sehen. Auch die Körpersprache, verrät uns viel von Aussen und ergibt sich meist aus dem Innen.

Mich fasziniert, wie viele gegensätzliche, nicht immer leicht nachvollziehbare Facetten ein Mensch haben kann und wie komplex sich eine Persönlichkeit aus der Kindheit, dem Erlebten, dem Umfeld und dem eigenen Charakter zusammensetzt.

Die saftigen Segmente, die sich zwischen den Trennlinien der Schale verbergen, sind eine Erinnerung daran, wie eng unsere Gefühlswelten mit den äusseren Einflüssen verknüpft sind. Aber auch wie unmöglich es ist, das subjektive Erleben einer anderen Person nachzuempfinden.

Und so kann die orangene Hülle zum metaphorischen Spiegel unserer eigenen Verletzlichkeit und Fragilität werden. Unsere inneren Verletzungen können je nachdem sehr mächtig sein und unser Sein dominieren; aber auch unser Verhalten, unsere Ängste und unsere Empfindungen beeinflussen. Daraus geht wiederum hervor, wie wir auf unsere Umwelt reagieren und einwirken. Uns diesem Zusammenspiel bewusst zu sein und somit Verantwortung für unser Handeln zu übernehmen und emphatisch unserer Umwelt entgegenzutreten ist unabdingbar, damit wir in Frieden und Liebe leben können, und alle Transformationen frei gesetzt werden.

Denn nicht jedem Menschen wird die Kraft in den ersten Lebensjahren vermittelt, um Carl Jungs Aussage zu folgen: „Ich bin nicht das, was mir passiert ist. Ich bin das, was ich entscheiden zu werden“.

Verhüllung und Enthüllung, Innen und Aussen

Verhüllung und Enthüllung entfalten sich beim Schälen der Orange. Der Akt des Schälen wird zu einem Sinnbild für das Enthüllen unserer innersten Gedanken und Emotionen.

Die schützende Schale wird abgezogen und das Innere wird sichtbar gemacht. Dies kann die Metapher für viele unterschiedliche Bereiche sein, wie folgt kurz angeführt.

Die Erde ist umhüllt von einer Sphäre. Bis zum Erdkern sind es einige Kugelschalen bis zum festen Kern, der wiederum von einem flüssigen äusseren Kern umgeben ist.

Wir sind umhüllt von unserer Haut und unseren Kleidern.

Doch können wir auch von Düften oder Wasserdampf umhüllt sein.

Gegenstände sind meist umhüllt, um vor Verletzungen geschützt zu werden. Und Früchte sind, wie eben beschrieben, von einer schützenden mal dünneren, mal dickeren Schale umhüllt.

Die zarte Gesichts-Umhüllung bei einer Hochzeit wird zum Zeichen der Liebe und des Versprechens, das Leben miteinander zu teilen. In traditionellen Kulturen hat der Brautschleier eine lange symbolische (ambivalente) Bedeutung, die gleichzeitig Verhüllung und Sichtbarmachung des Verborgenen einschliesst. Er repräsentiert Reinheit, Unschuld und die Übergabe der Braut an den Bräutigam. Das Lüften des Schleiers bei der Hochzeitszeremonie symbolisiert den Beginn des gemeinsamen Lebens als Ehepaar.

Im Kontrast dazu werden bei Beerdigungen Leichentücher sanft über die Verstorbenen gelegt, um Respekt und Würde zu wahren. Hier wird die Verhüllung zu einem Ausdruck der Ehrfurcht vor dem Übergang ins Jenseits, eine letzte Umarmung, die das Leben abschliesst und in die Erinnerung übergeht.

Inspiziert von der Künstlerin Heidi Bucher, die sich ebenfalls mit Körper-Umhüllungen, dem Verhältnis von Innen und Aussen, Schutz, Verkleidung, Rückzug sowie dem „Sich-Freimachen“ von Zwängen beschäftigte, indem sie beispielsweise Wände, Fenster, Türen und Fussböden der von ihr bewohnten Häuser mit flüssigem perlmuttfarbenem Latex bestrich und die getrockneten „Häute“ wieder abriss, hüllte ich in einer früheren Arbeit meine Orangen in Baumwollgaze-Stoff, der in Latexmilch getränkt war. Nach dem Trocknen fühlte es sich so an, als würde ich die Orangen nach dem Einkleiden häuten, und die Form der Orange blieb in den Stoff-Kokons erhalten.

Auch das Künstlerpaar Christo und seine Frau Jeanne-Claude beeindruckten und inspirierten mich mit ihren grossartigen Verhüllungen von Gebäuden und der Natur, durch die sie temporäre Transformationen und die Wahrnehmung von Vertrautem grundlegend veränderten.

Doch mittlerweile geht es mir vor allen um das Enthüllen der Dinge, um das Hinschauen und „Sich-Freimachen“ von Ängsten.



Jasmin Kiranoglu, 2018. „HÜLLEN“ Masterprojekt Expanded Theater, Bern. Bild von Jasmin Kiranoglu



Jasmin Kiranoglu, 2019. „UNCOVER“, Performance Spuren Theater Stadelhofen Zürich. Bild von Jasmin Kiranoglu

Entzweigung und Trennung

Indem ich in meiner Performance „DIVIDE“ (Museum Tinguely Basel - Fluid Academy „Maximal Energy Minimal Time“, 2022) eine Orange nach der andern mit einem scharfen Messer so lange entzweite, bis die Teile zu klein wurden, um sie weiter teilen zu können; jeder Schnitt begleitet von einem gellenden, kreischenden, aus dem Innern kommender Schrei. Oder die Orangen mit verschiedenen Teilen meines Körpers zerquetschte und anschliessend wieder zusammennähte, thematisierte ich zum einen, die psychische und physische Verletzlichkeit des Menschen, die Überlegenheit des Menschen im Vergleich zu anderen Lebewesen, aber auch die Entzweigung, Trennung und die unsichtbaren Risse, die durch das Gewebe der menschlichen Psyche ziehen.

Der Schrei. Die Orange wird entzweit. Das Erste, was wir Menschen tun - sobald unsere Mutter uns aus ihrem Leib gepresst hat und wir somit das erste Mal voneinander getrennt werden - ist zu schreien.

Der Schrei, als Schlüsselmotiv in der deutschen Kunst- und Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts, findet in meiner Performance Kunst Anwendung.²⁰ Inspiriert durch Künstler wie Edvard Munch, wird der Schrei zum kraftvollen Symbol, das tiefe Emotionen wie Schmerz, Trennungsschmerz und den Schreck von mir und der Orange thematisiert. Die Vermenschlichung der Orange in jenem Moment macht das Schrei-Motiv zur Metapher für die menschliche Erfahrung, indem die Frucht von einem Symbol der Lebensfreude zu einem Ausdruck von Verletzlichkeit wird.

Diese Vermenschlichung der Orange ermöglicht eine Reflexion über die menschliche Natur, die Schönheit im Schmerz und die

20 Beitin, Andreas. 2004. „Der Schrei: Kunst und Kulturgeschichte eines Schlüsselmotivs in der deutschen Malerei und Grafik des 20. Jahrhunderts“. Dissertation. <https://miami.uni-muenster.de/Record/1bd3fa61-4722-4df8-9a72-4ff15a4be21d/Summary#tabnav>

universellen Emotionen, die uns alle verbinden.

Mit dem Schreien während des Schneidens der Orange thematisiere ich grosse Themen der Entzweiung, des Schmerzes, der Trennung - welches komplexe und vielschichtige Auswirkungen auf verschiedene Lebensbereiche hat.

In zwischenmenschlichen Beziehungen manifestiert sich Trennung oft durch Scheidungen, Trennungen von Freunden oder dem Verlust geliebter Menschen. Dies kann zu emotionaler Entzweiung führen und tiefe Narben hinterlassen. Dennoch sind Trennung nicht zwangsläufig immer negativ behaftet; sie kann je nach Umständen auch positive Auswirkungen haben.

Gesellschaften können durch politische, religiöse oder ethnische Unterschiede getrennt sein. Unterschiede können zur Spaltung und Konflikten führen und die Menschen voneinander trennen.

Die Umwelt erlebt Trennung und Entzweiung durch menschliche Eingriffe wie Abholzung, Umweltverschmutzung und Klimawandel. Dies führt zu einer Trennung von Mensch und Natur, was sich wiederum negativ auf die ökologische Balance und die Transformation von Allem auswirkt.

Die Digitalisierung verbindet einerseits Menschen miteinander, kann aber auch Entfremdung schaffen. Wie digitale Technologien dazu führen, dass Menschen in der physischen Welt voneinander getrennt sind, insbesondere in Bezug auf soziale Interaktionen.

Aufgrund beruflicher und sozialer Erwartungen kann es passieren, dass sich der Mensch von seinem „wahren Selbst“ entfremdet und somit eine innere Trennung entsteht. Auch Depressionen können eine schmerzhaft Trennung vom Selbst darstellen, eine Entfremdung von den eigenen Emotionen, Wünschen und Freuden des Lebens.



Jasmin Kiranoglu, 2022 "Separation, Reparation, Vanishing"
 „migra“ Performance Festival, Kunst Pavilion Luzern.
 Bild von Gianna Rovere



Jasmin Kiranoglu, 2022. „DIVIDE“. 20 Jahre ACT Performance
 Festival, Biel. Bild von Christian Knörr

Risse und Verletzungen

Mit den inneren Rissen meine ich die sichtbaren sowie die unsichtbaren Verletzungen eines Menschen. Wenn ich das Gewicht meiner verschiedenen Körperteile auf die Orange abgebe, entstehen Risse und das Fruchtwasser und Fruchtfleisch quillt heraus. Ein sehr plastisches und sinnliches Bild, welches die Materialität und den Geruch der Orange sehr spürbar werden lässt. Diese Risse sehen wir Alle.

Wir leben immer noch in einer Gesellschaft, in der die sichtbaren Verletzungen, ernster genommen werden, als die Unsichtbaren. Es ist, als ob das Leiden der Seele hinter einem Schleier verborgen ist, während die physischen Wunden in ihrer Offensichtlichkeit ernstgenommen werden.

Hier finde ich folgende metaphorischen Beschreibungen des Leidens interessant, da die Parallelität zur körperlichen Verletzungen deutlich wird.

„Mein Herz ist gebrochen“.

„Ich fühle mich heute so dünnhäutig, als ob mir alles unter die Haut geht“.

„Die Narben der Vergangenheit schmerzen bei jeder Erinnerung“.

Das psychosomatische Leiden manifestiert sich durch körperliche Beschwerden, die im direkten Zusammenhang mit psychischer Belastung stehen und uns die enge Verbindung zwischen Körper, Geist und Seele verdeutlicht.

Eine Person, die ein gebrochenes Bein hat, wird sofort als Grund für Mitleid und Unterstützung akzeptiert, während eine Person die unter Depressionen, Angstzuständen, Einsamkeit, Hochsensibilität oder an einem Trauma leidet, häufig auf

weniger Empathie oder eventuell auf Vorurteile stösst. Vielleicht liegt das daran, dass psychisches Leid teilweise schwerer nachzuempfinden ist. Und die Komplexität und Differenzierung jedes Einzelnen noch mehr Aufklärung und Wichtigkeit in der Gesellschaft benötigt, angefangen beispielsweise im Schulsystem.

Wenn wir anerkennen, dass die Seele genauso verletzbar ist wie der Körper, können wir eine Brücke zwischen den sichtbaren und unsichtbaren Formen des Leidens schlagen. Damit das stille Leid Anerkennung findet, um eine Welt zu schaffen, in der Menschen sich ohne Angst öffnen können und auf Hilfe und Verständnis stoßen.



Jasmin Kiranoglu, 2022 "Separation, Reparation, Vanishing", „migma“
Performance Festival, Kunst Pavilion Luzern.
Bild von Gianna Rovere

Reparatur, Resilienz, Heilung und Narben

In den Momenten, in denen ich die Orangen entlang ihrer Platzwunden wieder zusammennähe, stehen für die Reparatur und das Rückgängig machen wollen. Aber auch für die Resilienz und das Heilen von inneren Wunden indem wir unsere Selbstheilungskräfte und positive Selbstwahrnehmung stärken.

Dabei versuche ich im Moment des Reparierens auf jede Wunde individuell einzugehen.

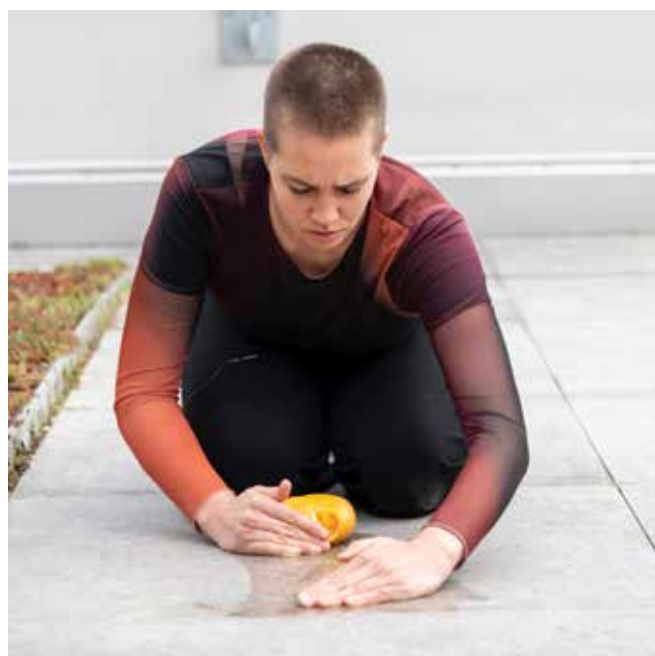
Unsere Fähigkeit, uns selbst zu heilen und weiter zu wachsen, erinnert mich daran, dass wir, trotz unserer „Risse“ und „Brüche“, die Kraft zur inneren Heilung besitzen. Und dennoch bleiben unsere inneren, wie äusseren Narben, auch wenn die Zeit und Pflege sie verblassen lässt.

Auch die Künstlerin Luise Bourgeois befasste sich beispielsweise in ihrer „Cell“-Serie²¹ (1990) mit ähnlichen Themen. In der Installation verwendete sie Kleidungsstücke, in denen sie Risse, Nähte und Reparaturen in die Textilien integriert, um den Prozess der Heilung und Wiederherstellung zu betonen. Und somit zu einem physischen Ausdruck ihrer eigenen Resilienz und Ihrer Fähigkeit, durch Kunst emotionale Wunden zu heilen gelangt.

Zusammenfassend ist die Orange ein hilfreiches Medium und Material, um mich an den aufgeführten Themen abzuarbeiten.

Jasmin Kiranoglu, 2023. „Behind the Shell, Beyond the Skin“. Jahrespräsentation M.A. „Contemporary Art Practice“ Bern. Bild von Tim Rod. S.57

21 Bourgeois, Luise. 1990. <https://garagemca.org/en/exhibition/louise-bourgeois-structures-of-existence-the-cells>



6. Abschied

Die Abschiedserfahrungen, die ich seit meiner Kindheit durchlebte, insbesondere als meine Mutter mit mir die Stadt verliess und mein Vater zurückblieb, haben das Thema Abschied für mich zu einer schweren Thematik gemacht. Auch kleine Abschiede, sei es am Telefon oder nach einem Cafe-Treffen, fallen mir oft schwer. Selbst Abschiede von Orten, an denen ich einige Stunden verbracht habe, erfordern Zeit. Meine Mutter betonte die Wichtigkeit, sich immer im Guten zu verabschieden, da man nie weiss, was passieren könnte.

Egal ob gross oder klein, Abschiede sind unser aller ständiger Begleiter.

Wobei z.B. „innere Abschiede“ für mich viel positiver konnotiert sind. Es bedeutet, eine emotionale Loslösung zu vollziehen, um Platz für persönliches Wachstum und Veränderung zu schaffen. Dies erfordert oft eine bewusste Entscheidung, sich von bestimmten Vorstellungen, Gewohnheiten oder Erwartungen zu verabschieden, um Raum für neue Perspektiven und Erfahrungen zu schaffen.

Oft habe ich am Ende einer Performance bei Dunkelheit ein kleines Abschiedsritual mit den Orangen zelebriert. Nachdem ich alle Orangen auf unterschiedliche Art und Weise wieder in ihre Ursprungsform gebracht hatte, steckte ich in jede eine Wunderkerze und zündete sie an. Durch dieses Ritual entsteht eine kontinuierliche Verbindung zwischen den einzelnen Performances und würdigt und zelebriert die zentrale Rolle der Orange, ohne die meine Performances nicht existieren würden.

Als sich mein Schreibprozess dem Ende neigte, schoss mir plötzlich ein Gedanke durch den Kopf: „Meine praktische Diplomarbeit wird „Der Abschied der Orange“ sein.“

Grade macht mir der Gedanke noch Angst, da ich Abschiede nicht ausstehen kann und noch nicht weiss, was danach kommt. Doch gleichzeitig fühlt es sich aufregend an, den Abschluss dieser drei bereichernden Master Jahre, dem würdevollen Abschied der Orange zu widmen.



Jasmin Kiranoglu, 2023. „PORTAKAL RADIKAL“. ACT Performance Festival, PROGR Bern. Bild von Lisa Mark

7. Quellenverzeichnis

Baumann, Jana. Hatje Cantz. 2022. „Heidi Bucher - Metamorphoses“. Haus der Kunst München.

Beitin, Andreas. 2004. „Der Schrei: „Kunst und Kulturgeschichte eines Schlüsselmotivs in der deutschen Malerei und Grafik des 20. Jahrhunderts“. Dissertation. <https://miami.uni-muenster.de/Record/1bd3fa61-4722-4df8-9a72-4ff15a4be21d/Summary#tabnav>

Clearwater, Bonnie. 1995. „Mark Rothko - Die Gewalt der Stille.“ Ritter Klagenfurt Verlag. New York.

Dahmer, Laura. 17.08.2020. „Was sich Menschen mit psychischer Erkrankung am Arbeitsplatz wünschen.“ Die Zeit. [URL: <https://www.zeit.de/zett/2020-07/was-sich-menschen-mit-psychischer-erkrankung-am-arbeitsplatz-wuenschen-depression-burnout>].

Dempsey, Amy (1963-). 2019. „Surrealismus.“ Midas Verlag. Zürich.

Doosry, Yasmin. 2011. „Die Frucht der Verheissung: Zitrusfrüchte in Kunst und Kultur.“ Verlag des Germanisches Nationalmuseum Nürnberg.

Dusch, Sandra. „Orangensaft, Marktkonzentration Kartellbildung und moderne Sklaverei“ Die Orangenindustrie Brasiliens. [URL: <https://www.ci-romero.de/das-orangensaftkartell/>].

El Djarida, Emily Harvey Gallery. 1990. „The Fluxus Performance Workbook.“ KünstlerInnen: Ken Friedman, Dick Higgins, Alison Knowles, Yoko Ono, Ben Vautier, Various Artists.

Trondheim, Norwegen.

Fischer-Lichte, Erika. 2004. „Ästhetik des Performativen.“ Suhrkamp.

Heilmeyer, Marina. 1999. „Oranien - Orangen - Oranienbaum.“ Vorstand der Kulturstiftung Dessau Wörlitz. Deutscher Kunstverlag München Berlin.

Heller, Eva. 2000. „Wie Farben auf Gefühle und Verstand.“ Droemer Verlag. München.

Imler, Andrea. 2012. „Über das transgressive Moment in der weiblichen Performance“. Diplomarbeit, Universität Wien.
[URL: <https://services.phaidra.univie.ac.at/api/object/o:1289004/get>].

Klein, Inga. Mai, Nadine. Tumanov, Rostislav. 2017. „Hüllen und Enthüllungen: (Un-) Sichtbarkeit aus kulturwissenschaftlicher Perspektive.“ Reimer Verlag.

Martinelli, Olimpia Gaia. 20.07.2022. „Orange in der Kunst“. [URL: <https://www.artmajeur.com/de/magazine/5-kunstgeschichte/orange-in-der-kunst/331846>].

Mersch, Dieter. 2004. Life-Acts. Die Kunst des Performativen und die Performativität der Künste. In: Lischka, Gerhard Johann und Weibel, Peter: ACT! Handlungsformen in Kunst und Politik.

Porkola, Pilvi. 2019. „Objects that matter, Performance Art and Objekts“. [URL: <https://www.researchcatalogue.net/view/513141/513142>].

Reckinger, Gilles im Interview mit Lieske, Tanya. 01.08.2018. „Bittere Orangen“ Sklaverei in Europa.

[URL: <https://www.deutschlandfunk.de/gilles-reckinger-bittere-orangen-sklaverei-in-europa-100.html>].

Salzmann, Niklaus. 10.10.2017. "Ärzte nehmen psychisch Kranke zu wenig ernst." Das Tagblatt.

[URL: <https://www.tagblatt.ch/leben/gesundheit/arzte-nehmen-psychisch-krank-zu-wenig-ernst-ld.1457476>].

St Clair, Kassia. 2017. Die Welt der Farben. Tempo Verlag. Hamburg

The Origin of Oranges. 2018. Data Source: Food and Agriculture Organization of the United Nations. Genomics of the origin and evolution of Citrus.

[URL: <https://storymaps.arcgis.com/stories/1a88363072674762b95e1ab4e7431fd0?fbclid=IwAR-1B6Rqu6y5kyb1dvfuFlwMUxDY4Mrbr0UFIccvLNvtQKSf8-HE29PMGpGM>].

Volckamer, Johann Georg (1616-1693). 2020. „The Book of Citrus Fruits: the complete plates 1708-1714.“ Übersetzerin: Lauterbach, Iris. Taschen Verlag. Köln.

Volz, Wolfgang. Pachnicke, Peter. 2013. "Christo und Jeanne-Claude (Projekte 1961-2013): BIG AIR PACKAGE." Verlag Klartext. Berlin.





Die Sonne.
Die Wärme.
Das Aussehen.
Die Farbe.
Die Form.
Die Grösse.
Die Schale.
Das Innere.
Das Fruchtfleisch.
Das Fruchtwasser.
Der Geschmack.
Der Geruch.
Die Sinnlichkeit.
Meine Geschichte.